

spielten die Entstehungsmythen mit ihren Heilbringer-Gestalten eine wichtige Rolle. Diese mythischen Kulturhelden beziehen sich an erster Stelle auf die Entstehung und die Entwicklung der Nahrungswirtschaft. Vf. ahnt bei seiner Untersuchung bereits die ersten Ansätze einer kulturhistorisch-ethnologischen Theoriebildung, weil die Mythen meistens den Gedanken an eine stufenweise Entwicklung der Kulturentstehungsgeschichte enthalten und zudem erkennen lassen, „daß hier bereits klar zwischen einer aneignenden (wildbeuterischen) als der älteren und einer pfleglichen bzw. produzierenden (pflanzlerischen und viehzüchterischen) als der jüngeren Art des Nahrungsgewinns unterschieden und im Übergang zu der letzteren die entscheidende Voraussetzung für den Aufstieg der Menschheit zu höheren Lebensformen gesehen wird“ (12). Jedenfalls gibt es zahllose und auffallende Übereinstimmungen zwischen den Auffassungen der heutigen schriftlosen Völker und der antiken Hochkulturen. Daher hat diese geschichtliche und mit soviel Fleiß unternommene Studie Anrecht auf das Fachinteresse aller Ethnologen, welcher Richtung auch immer sie angehören. — Ein Inhaltsverzeichnis, ausgedehnte Literaturangaben, Personen- und Sachregister sind dazu behilflich, daß man sich schnell und ohne große Mühe in diesem Labyrinth orientieren kann.

Tilburg (Niederlande)

P. Gregorius OFM Cap

**Trillhaas, Wolfgang:** *Religionsphilosophie*. Walter de Gruyter/Berlin—New York 1972; 278 S.

Im Rahmen der „de Gruyter Lehrbuch“-Reihe legt der evangelische Theologe und Religionsphilosoph W. TRILLHAAS (nach den Bänden „Dogmatik“ und „Ethik“) einen Band „Religionsphilosophie“ vor. TRILLHAAS ist sich der vielfachen Schwierigkeiten dieses Gebietes bewußt und betont in seinem Vorwort ausdrücklich den „Fragmentcharakter des Buches“ (p. VII). Mag ein „Lehrbuch“ heute in mancher Beziehung zu einer fragwürdigen Angelegenheit geworden sein, so gilt dies in besonderem Maße im Bereich der Philosophie und zumal der Religionsphilosophie!

TRILLHAAS gliedert das Werk in drei Hauptabschnitte: „Grundlagen“ (1—61), „Objektivierung“ (62—193), „Probleme der Intersubjektivität“ (194—269). Personen- und Sachregister runden den Band ab. Der zweite und der dritte Hauptabschnitt behandeln bestimmte kategoriale Probleme wie z. B. die Auslegung des „Göttlichen“ (81—102), die Interpretation der „Welt“, speziell der Differenz zwischen Heiligem und Profanem (102—134), religions-philosophische Probleme der Moralität bzw. von „Gut und Böse“ (176—193), das Moment der religiösen „Gemeinschaft“ (194—219) und die Sprache der Religion (219—269). Damit gelingt TRILLHAAS in der Tat eine überschaubar gegliederte Darlegung, wie sie einem Lehrbuch angemessen ist. Wer sich mit Religionsphilosophie näher befassen will, wird durch zahlreiche Hinweise, Informationen und Fragestellungen eingeführt; daß es möglich wäre, manche Akzente anders zu setzen, versteht sich von selbst. Ich möchte an dieser Stelle lediglich einige Bemerkungen zu dem ersten Hauptabschnitt über die „Grundlagen“ anbringen.

In einleuchtender Weise grenzt TRILLHAAS die Religionsphilosophie gegenüber Religionswissenschaft und Theologie ab, zeigt aber zugleich die Querverbindungen auf. Auch den Ausführungen über „Funktion“ und „Ziele“ der Religionsphilosophie stimmen wir dem Ansatz nach zu. Sympathisch wirkt, daß TRILLHAAS nicht das „Wesen“ der Religion (kürzlich war gar in einem Buchtitel vom „Wesen der Religionswissenschaft“ die Rede!) zu ergründen sucht, sondern die nüchterne Frage formuliert: „In welchem Sinne sprechen wir von Religion?“

(vgl. 19—40) Die vieldiskutierte Frage, ob das Christentum Religion sei, wird in einem kurzen „Zusatz“ (39—41) erörtert; hier nimmt TRILLHAAS einen leicht modifizierten dialektischen Standpunkt ein, indem er das „Evangelium“ nicht als Religion verstanden wissen will und außerdem erklärt, „daß der ‚Religion‘ als solcher keinerlei Heilsbedeutung, keine Erlösungskraft zukommt.“ (41) Andererseits aber sei das „Christentum“ sehr wohl eine Religion und religionswissenschaftlich erforschbar (41). Hier bleibt TRILLHAAS offenbar in bekannten theologischen Auslegungsschemata befangen; die beiden Seiten, die er diesen so delikaten Fragen widmet, hätten getrost fehlen können.

Wenig überzeugend scheint mir insbesondere jene Position zu sein, die TRILLHAAS im 3. Kapitel des 1. Hauptabschnitts einnimmt, welches den Titel trägt: „Vorkritische und kritische Religionsphilosophie“ (41—61). Dieses Kapitel enthält zwar eine Reihe wichtiger historischer Informationen für den Studierenden, doch trägt es die Einteilung in vorkritische, skeptische und kritische Religionsphilosophie in einer Weise vor, die ich für eine fragwürdige Erneuerung eines Drei-Stadien-Schemas halte (auch wenn TRILLHAAS sich hier natürlich auf HEGEL berufen kann). Im einzelnen ist die Gleichsetzung der vorkritischen Religionsphilosophie mit „Metaphysik“ bzw. „metaphysischer Theologie“ (vgl. etwa 46) zu beanstanden; hier hätte ein Blick in die Arbeiten z. B. von W. WEISCHEDEL hilfreich sein können, der indes überraschenderweise nicht zitiert wird. Daß gerade heute eine kritische Religionsphilosophie als skeptische sich wird darstellen müssen (daß also der Sinn von „Skepsis“ nicht immer so diskreditiert bleiben muß, wie dies seitens bestimmter Philosophien geschah und geschieht), scheint mir, man mag das bedauern, unvermeidlich. TRILLHAAS folgt hier, wie gesagt, HEGEL, doch man sollte nicht übersehen, daß es ebensogut möglich ist, hier KANT zu folgen, wodurch die Begriffe Kritik und Skepsis zumindest erheblich näher aneinanderrücken würden. (Es kann im übrigen nicht dem subjektiven Geschmack überlassen bleiben, ob man KANT oder HEGEL in der Religionsphilosophie den Vorzug gibt; die Problematik ist zu umfassend, um hier entfaltet werden zu können, aber man sollte es sich mit der Einordnung der Skepsis nicht zu leicht machen.)

Ohne kleinlich sein zu wollen, muß doch vermerkt werden, daß die Religionsphilosophie von TRILLHAAS mit einer gewissen Einseitigkeit aus dem Blickwinkel der evangelischen Theologie oder zumindest eines evangelisch-theologischen Denkansatzes entworfen ist. Das allein ist zwar für mich kein Grund, das Buch als einführendes Lehrbuch nicht zu empfehlen; aber es fällt negativ auf, daß in diesem Buch eine stattliche Anzahl von Autoren, die zu religionsphilosophischen Problemen etwas gesagt haben und zu sagen haben oder aber in diesem Zusammenhang historisch von Bedeutung sind, nicht einmal genannt werden — wie z. B. PLOTIN, Ps.-DIONYSIOS, BONAVENTURA, MEISTER ECKHART, NIKOLAUS VON CUES; BUBER, ROSENZWEIG, EBNER; GUARDINI, RAHNER, WELTE; ADORNO, HORKHEIMR; C. G. JUNG, V. FRANKL. (Dagegen hätte auf den Kriminalchriftsteller G. SIMENON [vgl. 266] durchaus verzichtet werden können.) Im Grunde wird hier ein schwerwiegender Mangel des Buches sichtbar (der auch durch Hinweis auf den vom Vf. zugestandenen Fragmentcharakter nicht zu exkulpiert ist). Möglicherweise hängt hiermit zusammen, daß eine gewichtige neuerliche Problematik nicht gebührend zur Geltung kommt, nämlich *jener* hermeneutische Ansatz, der sich bemüht, Religion aus der fundamental-anthropologischen Orientierung des Menschen auf Sinn zu begreifen. Diese Andeutung möge hier genügen.

Trotz der genannten Bedenken kann die „Religionsphilosophie“ von TRILLHAAS als einführendes Lehrbuch gute Dienste leisten. Als „Lehrbuch“ freilich hat sie leider noch den Nachteil, daß sie zu teuer ist: 44,— DM.

Bonn

H. R. Schlette

**Warkotsch, Albert:** *Antike Philosophie im Urteil der Kirchenväter.* Christlicher Glaube im Widerstreit der Philosophien. Texte in Übersetzungen. Verlag Ferdinand Schöningh/München-Paderborn-Wien 1973; 548 pp.

Aus religionssystematischer Sicht ist eine Quellensammlung mit Übersetzungen immer zu begrüßen; denn der vergleichende Religionswissenschaftler kann selbstverständlich nicht überall „Fachmann“ im strengen Sinne sein. Die vorliegende Publikation füllt daher eine Lücke; sie bietet die wohl erste größere Zusammenstellung übersetzter patristischer Texte unter einem bestimmten Gesichtspunkt. In der Einleitung macht WARKOTSCH den Leser mit dem Ziel seines Unternehmens bekannt: Im Unterschied zur herkömmlichen Praxis, die den Einfluß philosophischer Ideen auf das Denken der Kirchenväter nachzuweisen versucht, möchte WARKOTSCH „die Anschauungen der patristischen Denker und Lehrer über diese Philosophie in extenso direkt und wörtlich anführen“ (Vorwort). Diese Methode stellt nach seiner Ansicht „den Sachverhalt unzweideutig und weniger interpretierend dar“ (ebd.).

In dem Werk finden sich Texte von 30 Kirchenvätern aus der Zeit vom Anfang des 2. Jhs. („Apostolische Väter“) bis hinauf ins 6. Jh. (BOETHIUS). Zahlenmäßig am meisten sind TERTULLIAN, KLEMENS von Alexandrien, ORIGENES sowie AUGUSTIN vertreten. Am Ende eines Textes findet sich die Quellenangabe sowohl des Originals als auch der Übersetzung. Eine geringe Anzahl von Texten ist von WARKOTSCH selbst übersetzt worden.

Kritisch ist anzumerken, daß die durchweg benutzte Reihe MPG/MPL größtenteils durch bessere Textausgaben ersetzt worden ist (GCS, Schr., CCSL usw.). Der Erscheinungsbeginn von BKV ist übrigens nicht, wie auf Seite VIII angegeben 1913 ff. sondern 1911 ff. (vgl. dagegen 537). Der gewaltige Umfang des Werkes verbot einen erklärenden Anmerkungssteil, der die Benutzung der Quellen wesentlich erleichtern würde. Eine in dieser Hinsicht ausgezeichnete didaktische Ausgabe bietet HEINRICH KARPP, *Textbuch zur altkirchlichen Christologie.* Theologia und Oikonomia, Neukirchen 1973, das ein sinnvolles Selbststudium aufgrund der soliden Kommentierung der Texte durchaus ermöglicht. — Am Ende des vorliegenden Werkes findet sich ein Literatur- und Abkürzungsverzeichnis, sowie ein gutes Sach-, Personen- und Namenverzeichnis (536—548).

Weiden/Köln

Udo Tworuschka

#### VERSCHIEDENES

**Miranda, Juan Peter:** *Der Vater, der mich gesandt hat.* Religionsgeschichtliche Untersuchungen zu den johanneischen Sendungsformeln. Zugleich ein Beitrag zur johanneischen Christologie und Ekklesiologie (= Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII, Bd. 7). Herbert Lang/Bern 1972; VIII/443 S., DM 52,—

Viel Fleiß ist in diese Tübinger Dissertation investiert. Das verdient besondere Beachtung nicht nur, weil der Vf. als Ausländer (Lateinamerikaner) sowieso